

„Gott Clarissa, bist du sicher? Du kennst dich doch überhaupt nicht im Allgäu aus. Und außerdem ist das viel zu weit weg von mir.“

„Berlin ist auch weit weg von dir.“

Sie seufzt auf. „Ja, stimmt. Aber jetzt, wo du Single bist ...“ Sie stockt. „Moment, Emily hat sich verschluckt.“

Ich lausche dem familiären Geschehen im Hintergrund, während meine zittrigen Finger ungeduldig am Reißverschluss des Koffers entlangfahren. *Single*, irgendwie klingt das surreal.

„So, bin wieder da“, hallt es durchs Telefon. „Du könntest auch vorerst zu mir und Micha ziehen, bis du eine Wohnung gefunden hast.“

„Auf ein Kuhkaff fernab jeglicher Zivilisation?“, kontere ich und verzerre angewidert mein Gesicht. Wenn es eins gibt, in dem sich meine Schwester und ich

unterscheiden, dann ist das unsere Lebensweise. Sie mag es ländlich und grün, ich hingegen bevorzuge die Kulisse einer Großstadt. Zumindest sollte ein größeres Shopping-Center in erreichbarer Nähe sein.

„Vielleicht solltest du deine Ansprüche mal runterschrauben. Und außerdem ist es wunderschön hier am Rursee. Die Luft täte dir ganz gut.“

Ich brauche keine frische Luft, sondern einen Neustart – beruflich wie privat.“

„Und wo willst du wohnen? Etwa bei Lisa? Ich halte das für keine gute Idee. Hast du sie überhaupt schon gefragt?“

„Noch nicht.“

„Ah, dachte ich mir doch. Du glaubst, du kommst dorthin und Lisa macht sofort ein Zimmer für dich frei oder wie? Mensch Clarissa, das ist doch Wahnsinn, was du da vorhast.“

Ich zuckte missmutig mit meinen

Schultern, was meine Schwester natürlich nicht sehen kann. Vielleicht hatte sie ja recht und ich sollte mich nicht zu sehr auf Lisa verlassen. Immerhin kannten Lisa und ich uns gerade mal ein Jahr, bis sie wegzog und ein ziemlich cooles Eiscafé in einem noch cooleren Shopping-Center eröffnete.

„Sie hat mir Fotos vom Eiscafé geschickt“, murmele ich frustriert ins Telefon. „Und es gibt über vierzig Eissorten.“

Rebecca atmet schwer aus. „Also schön, Schwesterherz, ich überweise dir etwas Geld fürs Hotel, damit du wenigstens ein Dach über den Kopf hast, falls irgendwas deine rosarote Einhorn-Planung durchkreuzt. Aber du versprichst mir, dich sofort bei mir zu melden, wenn du dort angekommen bist.“

## Kapitel 2

Wie gut, dass ich mein geliebtes Auto niemals abgeschafft habe. Unter einem kräftezerrenden Ächzen wuchte ich den schweren Koffer auf die Rücksitzbank meines VW-Cabriolets, das ich liebevoll Erdbeerkörbchen nenne. Dass mein Auto knallrot ist, ist meinem Ex geschuldet, dem ich zum Zeitpunkt des Kaufes im Autohaus das erste Mal begegnet war. Gott, war ich damals verknallt in seinen Dreitagebart, unter dem sich malerisch seine zwei kleinen Grübchen abzeichneten. Mein Blick gleitet noch einmal hinauf zum Fenster, an dem die Enttäuschung meines Lebens steht und mich beobachtet. Glaubst du etwa, dass ich mich vor Verzweiflung in Selbstmitleid wälze? Ich ringe mir ein Grinsen ab, auch

wenn es mir echt schwerfällt, und schwinge mich auf den Fahrersitz. Fast schon provokant öffne ich das Verdeck und schalte das Radio ein. Immerhin scheint die Sonne, wenn auch nur lückenweise. Egal, oben ohne zu fahren ist immerhin ein Stück Freiheit. Und außerdem soll er ruhig noch einmal mein glänzend langes Haar im Fahrtwind wehen sehen, während ich mit ausgestrecktem Mittelfinger aus der viel zu engen Parklücke ausschere und nur knapp einen Radfahrer verfehle.

„Passen Sie doch auf, Sie blöde Kuh“, faucht er mich wütend an.

Ich ignoriere den Vorfall und fädle mich in den städtischen Osterverkehr. Ich will in diesem Moment nur eins: Nix wie raus aus dieser Stadt, weit weg von Mister *Arschloch* und rauf auf die Autobahn.

7 Stunden später.